



Foto (Ausschnitt): clara, Das Magazin der Fraktion DIE LINKE. im Bundestag, 21/2011

**Banken in die Schranken!**

**Aus dem Inhalt:**

**2** *Martina Renner:*  
**»Das Maß ist voll!«**

**9** *Ralph Dobrawa:*  
**Keine Volksverhetzung**

**10** *Helga Oschütz:*  
**Ein Wiedersehen nach 22 Jahren**

## »Das Maß ist voll!«

...resümiert Martina Renner, stellvertretende Vorsitzende und Innenpolitikerin der Fraktion DIE LINKE im Thüringer Landtag angesichts der vielen Pleiten und Pannen beim Verfassungsschutz in diesem Jahr und fordert diesbezüglich Konsequenzen.

Diese Behörde, die sich gern als Frühwarnsystem bezeichnet, hat in mehreren gravierenden Fällen und in immer kürzerer zeitlicher Abfolge Behörden, Entscheidungsträger und Gesellschaft im Stich gelassen.

Angefangen bei der Förderung eines NPD-Funktionärs durch die Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung Thüringen, zu der die Geheimbehörde auf Nachfrage ein halbes Jahr keine Stellung bezog, über die Nichtkenntnis oder Nichtinformation des Finanzministeriums und der betroffenen Kommune zum Kauf einer Landesliegenschaft durch ein Mitglied eines rechtsextremen Vereins bis zur Unkenntnis von der Unterbringung der Einsatzkräfte des Bundeskriminalamtes in einem Nazi-Hotel erstreckt sich die Pannenserie. Jüngster Skandal ist die nun offensichtlich fahrlässige Beschwichtigung der nazistischen Struktur »Freies Netz«, die im Verfassungsschutzbericht 2010 als »Internet-Plattform« beschrieben wird, deren »Betätigungsfeld hauptsächlich in der Berichterstattung im Internet lag«.

Die Öffentlichkeit und die Behörden sowie die vielen Bürgerinnen und Bürger, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren, brauchen eine effektive, wirksame und transparent tätige Informations- und Dokumentationsstelle, die rechtzeitig, umfassend und qualifiziert über Gefährdungen der Demokratie und über Entwicklungen des Neonazismus berichtet.

Die Öffentlichkeit und die Behörden sowie die vielen Bürgerinnen und Bürger, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren, brauchen eine effektive, wirksame und transparent tätige Informations- und Dokumentationsstelle, die rechtzeitig, umfassend und qualifiziert über Gefährdungen der Demokratie und über Entwicklungen des Neonazismus berichtet.

■ Unabhängig davon ist es an der Zeit, »dass für das katastrophale Wirken des Landesamtes für Verfassungsschutz der Präsident die Konsequenzen zieht und seinen Hut nimmt«, fordert Frau Renner. □



Martina Renner

## Der neue Thüringer Landesvorstand der Partei DIE LINKE



Foto: www.die-linke-thueringen.de

Im Amt des Landesvorsitzenden der Thüringer LINKEN wurde Knut Korschewsky mit 91 Stimmen (68,4 Prozent) bestätigt. Sein Gegenkandidat Steffen Harzer erhielt 36 Stimmen (27,1 Prozent). Als stellvertretende Vorsitzende wurden Susanne Hennig mit 80,7 Prozent und Sandro Witt mit 77,8 Prozent der Stimmen gewählt.

Anke Hofmann wurde mit 110 Stimmen (84 Prozent) zur Geschäftsführerin, und Holger Hänsgen wurde mit 103 Stimmen (78 Prozent) erneut zum Schatzmeister gewählt.

Als weitere Mitglieder im Vorstand wurden gewählt: Anja Müller (76,87 Prozent), Ines Leukefeld (71,64 Prozent), Michale Sojka (70,9 Prozent), Ute Lukasch (62,69 Prozent), Jenny Renner (59,7 Prozent), Angela Hummitzsch (56,72 Prozent), Sigrid

Hupach (55,22 Prozent), Birgit Pätzold (47 Prozent), Sascha Bilay (67 Prozent), Steffen Kachel (63 Prozent), Thomas Bienert (55 Prozent), Ralf Hauboldt (53 Prozent), Christian Engelhardt (50 Prozent), Bernd Fundheller (50 Prozent) und Steffen Harzer (46 Prozent).

Als Thüringer Mitglieder im Bundesausschuss der Partei DIE LINKE wurden Petra Hauthal, Dr. Birgit Klaubert, Andreas Schuster und Mario Hesselbarth gewählt. □

## Neue Anforderungen sind zugleich auch neue Aufforderungen

Liebe Genossinnen und Genossen, am 6. November 2011 wurde ich auf dem Sömmerdaer Landesparteitag der Thüringer LINKEN wieder in den Vorstand des Landesverbandes gewählt. Was hat mich bewegt? Gibt es nicht genug Arbeit an der Basis? Sicher, aber ich habe immer das Gefühl, viel mehr ist noch zu tun. Die neuen Anforderungen an unsere Partei in der politischen Landschaft haben mich nahezu aufgefordert, weiterzumachen und noch mehr Ideen und Vorschläge für die künftige Arbeit unserer Partei einzubringen.

Das Programm und das Strategiepapier »Partei für die Zukunft, die heute beginnt!« sind Auftrag und Arbeitsrichtlinie für mich.

Auf Grundlage dieser Unterlagen müssen Bedingungen für die Kreisverbände und die Basisorganisationen geschaffen werden, damit die Genossinnen und Genossen Aufklärung über unsere Partei,

für unsere Partei und mit unserer Partei betreiben können.

Gregor Gysi hat in seiner Rede auf dem Bundesparteitag gesagt, wir müssen eine Sprache sprechen und in einer Sprache schreiben, die auch der Busfahrer und die alleinerziehende Mutter verstehen. Ich spreche diese Sprache, und ich werde dazu beitragen, dass unsere Werke auch in diese Sprache wiedergegeben werden.

Innerhalb des Thüringer Landesvorstandes möchte ich wieder in der Arbeitsgemeinschaft »Strukturen« mitarbeiten und gern die Themen Wirtschaft oder Arbeitsmarktpolitik intensiv bearbeiten.

Die Veränderungen in der Gesellschaft schaffen wir nur von unten und gemeinsam. Im aufrechten Gang, offen und ehrlich werden wir den neoliberalen Entwicklungen Einhalt gebieten.

Euer Bernd Fundheller



# Es gehen wieder Gespenster um



Fotos (2): Lothar Adler

In Europa heißen sie Staatspleiten, Rettungsschirme unvorstellbaren Ausmaßes und vieles andere mehr. Aber kein Gespenst ist in Deutschland so gefürchtet wie der Kommunismus, als dessen Vorhut wieder einmal DIE LINKE ausgemacht wurde. Diese gilt es, nun unbedingt im Zaum zu halten oder an die Kandare zu nehmen – mindestens aber an der kurzen Leine. Überwacht muss sie werden und vielleicht sogar verboten. Sie ist nun noch gefährlicher geworden, seit sie ein Programm hat. Ja – das ist sie wirklich!

Für die Finanzhaie und für die, die den Märkten freien Lauf ließen, für die Rüstungs- und Kriegsprofiteure, für die Spalter der Gesellschaft, für die, die Armen immer ärmer und die Reichen pausenlos reicher machen – für all die ist DIE LINKE nun noch gefährlicher. Und das stimmt sogar!

Es wurde auch endlich Zeit, dass die politisch Etablierten sich wieder fürchten müssen und die, von denen sie nicht nur finanziert sondern auch noch mit dem politischen Ideenmaterial ungeniert gefüttert werden. Es wurde auch Zeit, dass die Öffentlichkeit die Ideen zur Kenntnis nehmen muss, deren Nutzung die gravierenden Ungereimtheiten und Ungerechtigkeiten des heutigen Kapitalismus mildern können.

Und es wurde auch schließlich Zeit, dass von der LINKEN anderes zu vernehmen war als reine Selbstbeschäftigung. Nein, es ist kein Trost zu wissen, dass viele Probleme von außen in die Partei hineinprovoziert wurden. Wer sich seiner Verantwortung als Spitzenpolitiker bewusst ist, an dem prallen solche Versuche ab, zumal sie leicht als Störversuche zu entlarven waren.

Ein starker Parteitag hat alles wieder in die richtigen Bahnen gebracht. Und wenn das mit der Verantwortung begriffen wird, dann bleibt die Balance auch erhalten. Mehr als 97 Prozent der Delegierten, die sich vom 21. bis 23. Oktober 2011 in der Erfurter Messehalle zur 2. Tagung des 2. Parteitages der Partei DIE LINKE eingefunden hatten, stimmten dem Parteiprogramm zu, das die seit vier Jahren geltenden »Programmatischen Eckpunkte« ersetzt. Jeder, der sich interessiert, kann nun nachlesen.

Nein, es ist kein Jahrhundertprogramm, auch wenn sich der Deutsche Bundestag

Antrag der Regierungsfractionen höchst selbst damit beschäftigt hat. Aber es skizziert einen langen Weg. Die Vergesellschaftung der Banken, die Ausweitung von Belegschaftseigentum, der Austritt der Bundesrepublik Deutschland aus der NATO und deren Auflösung brauchen ihre Zeit. Chancenreich sind diese Vorhaben nur, wenn es gelingt, noch viel mehr Menschen als bisher dafür zu begeistern, mit uns gemeinsam die nächsten Etappen auf dem Weg zu einer gerechteren Gesellschaft zu konkretisieren und gehen zu wollen.

Hingegen schneller erreichbar wird sein, dass die Bundeswehr zu Hause bleiben soll,



## Der »klarsicht« – Parteitags-Report

dass es einen Mindestlohn gibt und dass sich die Bildung verbessert. Bei Strafe ihres Untergangs müssen die Herrschenden da eher Zugeständnisse machen. Ans wirklich Eingemachte ranzukommen, wird indes schwer werden. Man wird alles aufbieten, was die Antikommunisten bisher an Arsenal erfunden haben und wird sich nicht scheuen, weitere Mittel zu erfinden und einzusetzen.

Mit Diffamierung, Verfälschung und diversen Provokationen haben wir gewisse Erfahrungen. Wie hinterlistig öffentliche Meinung manipuliert und insbesondere gegen linke Ideen in Stellung gebracht wird, davon haben wir eine Vorstellung. Gegen Spaltpilze haben wir gewisse Abwehrkräfte aufgebaut. Auf Schmeichelei und Speichelleckerei fallen wir nicht sonderlich oft herein. Schwer tun wir uns dagegen, wenn die Methode »Einbeziehen und Entzaubern« zur Anwendung kommt.

Kurzum, neben der anstrengenden Arbeit, unseren politischen Ideenfundus immer reichhaltiger und attraktiver zu machen und immer

einladender für die zur Mitwirkung Motivierten zu werden, müssen wir unser »Immunsystem« stärken. Dazu gehören feste Spielregeln und Prinzipien, viel Disziplin und Selbstlosigkeit. Ein paar Ideen dazu sollen in die Debatte geworfen werden:

Das vorderste Ziel der Partei DIE LINKE ist die Veränderung der Gesellschaft – nun nach Maßgabe der beschlossenen Programmatik. Aus dem Handeln nicht weniger Spitzenpolitiker könnte man mitunter den Eindruck gewinnen, als sei es die erste Aufgabe, die schönste Partei zu gestalten. Entschuldigung darf gelten, dass es sich im Verband einer schönen Partei angenehmer arbeiten lässt.

Die außerparlamentarische Arbeit hat das entscheidende Gewicht, weil dort die Beteiligungsmöglichkeiten für alle am größten sind und die gesellschaftlichen Änderungsstimmungen geschaffen werden. Der parlamentarische Arm der Partei sorgt für zeitnahe Realisierung und für die Unterstützung der außerparlamentarischen Wirkung. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Verhältnisse zwischen Vorständen und Fraktionen neu zu justieren.

Von existenzieller Bedeutung ist die Verzahnung mit Bürgerinitiativen und Bürgerbewegungen, mit Verbänden und Vereinen, die tendenziell ähnliche Ziele verfolgen. Das hieße im Idealfall, jedes Mitglied der LINKEN ist außerdem Mitglied in mindestens einer solchen Initiative oder in einem Verein. Es dürfen auch mehr sein. Aber damit sieht es sogar bei manchen Spitzenpolitikern noch etwas mau aus.

Und unsere politische Bildung muss auf ein höheres Niveau gehoben werden. An dieser Aufgabe wird vielleicht gegenwärtig am intensivsten gearbeitet. Die Ergebnisse indes befriedigen nicht. Wie anders sonst ist zu erklären, dass es einerseits an selbstkritischer Sicht auf den alternativen Gesellschaftsentwurf DDR mangelt und andererseits an Bereitschaft fehlt, die Legitimität desselben zu verteidigen?

\*

■ Wir brauchen einen Vorsprung in der politischen Bildung. Wer Begeisterung für neue Ideen entfachen will, muss die ■ gewesenen sachkundig verteidigen ■ und kritisieren können. **L. A.**

# Kreishaushalt 2012 mit vielen Unbekannten

## Zuschüsse zur Schülerspeisung drastisch gekürzt

Bisher war es politischer Konsens, dass der Landkreis Gotha insbesondere bei den Grundschulern die Einnahme einer warmen Mittagsmahlzeit finanziell unterstützt. Das sollte nach dem Willen der Verwaltung und der CDU bereits zu Schuljahresbeginn im August 2011 anders sein. Unter dem Motto »Mit uns nicht sofort!« schloss sich diesem Ansinnen die Fraktion SPD/B'90/Grüne an; konnten doch so ca. 300 000 Euro für den Haushaltsplan 2012 eingespart werden.

Nur die Fraktion der LINKEN, die Freien Wähler (FWG) und die Bürgerinitiative sahen das anders. Bärbel Schreyer sowie Evelyn Mende (beide FWG) machten jeweils Alternativvorschläge. Sie sahen vor, folgenden Kompromiss zu erzielen: Förderung der Familien, die zusätzlich Hilfe aus dem Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes erhalten, und aller anderen, für die der Wegfall des Kreiszuschusses auf Grund ihres Einkommens erheblich ist. Immerhin waren 67 Prozent der Grundschüler und 47 Prozent der Förderschüler im Jahr 2010 Essensteilnehmer. Zu einem Kompromiss kam es leider nicht.

Obwohl der Landrat immer wieder betonte, dass keine freiwilligen Leistungen gestrichen werden, beschlossen CDU, SPD/B'90/Grüne und FDP die Vorlage der Kreisverwaltung. Vera Fitzke (DIE LINKE) betonte danach: »Auf Kosten von Kindern die Haushaltssituation aufzubessern, das kann ja wohl nicht wahr sein, zumal noch 2009 besonders seitens der SPD ein kostenfreies Mittagessen in Aussicht gestellt wurde.«

## Kreisumlage senken

Die Fraktion DIE LINKE sah bei der Haushaltsdiskussion eines ihrer Hauptziele darin, den sprunghaften Anstieg der Kreisumlage von 29,7 Prozent auf 37,1 Prozent zu verhindern. Diese enorme Doppelbelastung der Städte und Gemeinden ist nicht hinzunehmen.

Gleich zu Beginn machte die Fraktionsvorsitzende der LINKEN, Vera Fitzke, deutlich, dass es sich in keiner Weise um einen »Sparhaushalt« sondern um einen »Verzichtshaushalt« handelt. Sparen bedeutet immerhin, dass Geldmittel zur Seite gelegt werden, um diese später ausgeben zu können. Das ist hier nicht der Fall. Man braucht das Geld, um laufende Ausgaben zu begleichen. Es wird statt zu einer Erhöhung viel mehr zu einer Entnahme aus der Rücklage kommen. Diese Entnahme und andere von der

Verwaltung nachgereichten Änderungen verringerten die Kreisumlage um 2,1 Millionen Euro, das heißt um ca. 2 Prozentpunkte.

DIE LINKE will zunächst auf 50 Euro pro Monat bei den Aufwandsentschädigungen für die Kreistagsabgeordneten verzichten. Und sparen soll auch die Kreisverwaltung. »Wir schlagen vor, die Stelle eines hauptamtlichen Beigeordneten nach der Landratswahl 2012 zu streichen«, stellte die Fraktionsvorsitzende im Pressegespräch klar.

Die Struktur des Landratsamtes soll nach dem Willen der LINKEN durchdacht und schlanker gemacht werden. In einer solchen Umstrukturierung der Kreisverwaltung sehen die Mitglieder der Fraktion für die nächsten Jahre genügend Potentiale, die Finanzen an den Gegebenheiten auszurichten. Die Struktur könne zudem auf den Landrat und einen hauptamtlichen Beigeordneten zugeschnitten sein. »Einen Zweiten Beigeordneten können wir uns einfach nicht mehr leisten«, so die Fraktionsvorsitzende.



Die Kreistagsfraktion der LINKEN rechnet mit Kosteneinsparungen, die sich aber erst in den Folgejahren bemerkbar machen werden, denn kostenwirksam würde dieser Änderungsantrag erst nach der Neuwahl des Beigeordneten im Herbst 2012. In den Folgejahren bräuchten also jährlich mindestens 50 000 Euro nicht ausgegeben zu werden.

Beide Haushaltsvorschläge der LINKEN wurden auf dieser Kreistagsitzung zurückgestellt, weil vorher die Hauptsatzung des Landkreises Gotha geändert werden muss. Der Termin hierfür ist der 20. Dezember 2011.

Ein dritter Änderungsantrag der Kreistagsfraktion DIE LINKE sah vor, die Sachausgaben für die Verwaltung zu reduzieren. Sebastian Schreiner (DIE LINKE) begründete dies damit, dass die Kreisverwaltung das Potenzial hat, Ressourcen schonender zu arbeiten. Der über Jahre anwachsende Verwaltungshaushalt sei ein Indiz dafür, dass, anstatt neue Wege zu gehen, ständig nur mehr Geldmittel verlangt wurden.

Ebenso ist die nicht benötigte Kreditermächtigung des Jahres 2011 ein Zeichen dafür, dass im Kreishaushalt Reserven ste-

cken. DIE LINKE forderte, dass die Ansätze für den Sachaufwand der Verwaltung um 5 Prozent reduziert werden sollen, was eine Entlastung der Städte und Gemeinden von rund 1,9 Millionen Euro bedeutet hätte. Der Kreistag stimmte mehrheitlich gegen diesen Vorschlag.

Einen weiteren Antrag zur Senkung der Kreisumlage stellte Torsten Köhler-Hohlfeld (FDP). Dieser sah eine Kreditaufnahme von 2,2 Millionen Euro vor. Der Betrag entspricht der im Haushaltsjahr 2012 eingeplanten Tilgung. Obwohl die Begründung dieses Antrages kommunalrechtlich bedenklich ist, stimmten viele Abgeordneten ihm dennoch zu. Noch heute ist ungewiss, ob der genannte Kredit beansprucht werden muss.

## Mangelndes Vertrauen in den Landrat

Landrat Gießmann besetzte infolge der Umsetzung des Bildungs- und Teilhabepaketes der Bundesregierung 7 zusätzliche Stellen, ohne den Kreistag darüber informiert zu haben. Die Fraktion der Freien Wähler beantragte die Streichung dieser Stellen, weil die Arbeitsaufgaben ebenso mit dem vorhandenen Personal erfüllt werden können und in Zeiten knapper Kassen Ausgaben gesenkt werden müssen.

Nachdem der Landrat daraufhin drohte, 7 betriebsbedingte Kündigungen aussprechen zu wollen, und nach einer Unterbrechung der Sitzung wegen der hitzigen Debatte stellte sich heraus, dass diese Personalausgaben vom Bund getragen werden. Bärbel Schreyer (FWG) zog infolgedessen ihren Antrag zurück. Dem Wunsch, zukünftig die Kreistagsabgeordneten mehr einzu beziehen, erteilte Gießmann eine Absage.

Ebenso gab der Landrat keine ablehnende Stellungnahme zu den Anträgen der CDU-Fraktion ab. Sie forderte zusätzliche Investitionen in den Haushalt 2012 aufzunehmen, obwohl eine Prioritätenliste für Schulinvestitionen vorliegt und die beantragten Maßnahmen nicht dringlich sind.

**Sebastian Schreiner und Vera Fitzke**

**DIE LINKE.**  
im Kreistag Gotha

**Kontakt:**

99867 Gotha, Blumenbachstraße 5

Fon:

03621/856162 | 856166

Fax:

03621/856164 | Vera Fitzke (V.i.S.d.P.)



# Griechenland ist Spielball der Börsen geworden

**Zum undemokratischen Umgang der europäischen Regierungen mit Griechenland erklärte die Vorsitzende der Partei DIE LINKE, Gesine Lötzsch:**

Die Mehrheit in unserem Land lehnt die Europa-Politik der Bundesregierung ab. Sie ist nicht mehr bereit, die Kosten der Krise zu tragen. Es wird Zeit, dass die zur Kasse gebeten werden, die die Krise verursacht haben. Doch dagegen sträubt sich die Bundesregierung. Sie hat das Primat der Politik an Banken und Rating-Agenturen abgegeben. Kanzlerin Merkel agiert als Schuldeneintreiberin von Ban-

eine Volksabstimmung in Griechenland bei den Herrschenden in Europa solch eine Empörung auslöst. Keiner der europäischen Regierungschefs hat sich jemals so über die Banken und Börsen empört, die Griechenland zum Spielball gemacht haben. Die Absage des Referendums und die Bildung einer Übergangsregierung in Griechenland zeigen, dass Griechenland direkt aus Brüssel regiert wird. Das griechische Volk wird gar nicht mehr nach seiner Meinung gefragt.

Es ist schon jetzt klar zu erkennen, wer die nächsten Opfer der Börsen und Banken sein werden. Dieses Roulettespiel können nur die Menschen selbst – gegen ihre neoliberalen Regierungen – beenden. Der Euro wird nicht gerettet, indem immer drastischere Kürzungspakete in ganz Europa geschnürt werden. Das wird die Krise nur verschärfen. Der Euro hat nur eine Überlebenschance, wenn die Finanzmärkte entmachtet werden. Wir brauchen einen öffentlich-rechtlichen Bankensektor, der den Interessen der Mehr-

heit der Gesellschaft dient.

DIE LINKE ist solidarisch mit den Menschen in Griechenland, Italien, Spanien, Irland und allen anderen Ländern, die nicht länger hinnehmen wollen, dass der Reichtum weiter von unten nach oben verteilt wird.

**Presseerklärung vom 3. November 2011**

**Würden die Menschen das Geldsystem verstehen, hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh.**

**Henry Ford, amerikanischer Automobilindustrieller, Gründer der »Ford Motor Company«, 1863 - 1947**



Illustration: ks/Gerler

ken und Rating-Agenturen. Das ist der Hauptgrund für die Finanzkrise, und deshalb werden wir von einer Krise in die nächste taumeln.

Griechenland ist zum Spielball der Börsen geworden. Die Kanzlerin hat nichts Besseres zu tun, als dieses Spiel mitzuspielen. Es ist ein dramatisches Zeichen des demokratischen Verfalls, wenn

## Friedenskonferenz in Gotha

In Vorbereitung der Afghanistan-Konferenz vom 3. bis 5. Dezember 2011 in Bonn, führten die Bundes- und die Landesarbeitsgemeinschaft »Frieden und internationale Politik« der Partei DIE LINKE gemeinsam mit der Friedensbewegung bereits am 29. und 30. Oktober 2011 eine Konversions- und Friedenskonferenz in Gotha durch.

Nach der Begrüßung durch Karin Schrappe, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft »Frieden und internationale Politik« beim Thüringer Landesvorstand der LINKEN, referierte Ina Leukefeld (MdL) über ein mögliches Konversionskonzept der LINKEN für Thüringen. In der anschließenden Diskussion gab es viele Gedanken darüber, wie es künftig mit den Bundeswehrstandorten weitergehen könnte, die in absehbarer Zeit geschlossen werden sollen.

In unserer Region betrifft dies den Truppenübungsplatz Ohrdruf und den Standort Mühlhausen. Konsens war: Eine Standortschließung muss nicht zwangsläufig auf den Verlust von Arbeitsplätzen und auf eine Schwächung der Wirtschaft hinauslaufen, wenn rechtzeitig über Alternativen nachgedacht und mit Nachnutzungsvorbereitungen begonnen wird. Dies setzt allerdings voraus, dass sich Politiker, Unternehmer und Bürgermeister der betreffenden Orte bereit sind, sich an einen Tisch zu setzen.



Foto: ks/Pöschel

Claudia Haydt (Foto), Mitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft, erläuterte die derzeitige Bedeutung der Stationierung der Bundeswehr in Deutschland und die neue Qualität der Bedeutung der Truppen für die Zukunft.

Weiterhin wurde über die zehn Jahre Krieg in Afghanistan diskutiert und über die daraus folgenden Aktivitäten und Proteste. Alle Anwesenden wurden eingeladen, am Widerstand gegen »Petersberg II« am 5. Dezember 2011 und an der internationalen Antikriegskonferenz am 4. Dezember 2011 in Bonn teilzunehmen.

Zum Abschluss des ersten Tages sprach der Politikwissenschaftler Thomas Mickan zum Thema »Die UN und der neue Militarismus«. Dieses sehr komplexe Thema beschreibt den Krieg als einen Wirtschaftsfaktor und verdeutlicht, wie die UN dem Krieg ein harmloses Gesicht gibt.

Am zweiten Tag diskutierte die Bundesarbeitsgemeinschaft »Frieden« über die Beschlüsse des Erfurter Bundesparteitages der Partei DIE LINKE zum Thema Frieden und internationale Politik sowie über ihre weitere Arbeit beim Landesvorstand der LINKEN.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Konferenz sehr inhaltsreich war. Jeder, der dabei war, hat eine Menge an Informationen und Eindrücken für sich und seine Friedensarbeit mitnehmen können.

**Christine Brand**

# »Es ist eine alte Geschichte, ...«

(Verszeile aus dem Gedicht  
»Ein Jüngling liebt ein Mädchen«  
von Heinrich Heine)

Die Wellen schlugen hoch, als die Parteivor-  
sitzende der LINKEN über Wege zum Kommunismus sinnierte und daraufhin wüsten Geschimpfe fast aller Massenmedien in diesem, unserem Staat erntete, obwohl wir doch eigentlich – von einigen Resten abgesehen – den Kommunismus überwunden hatten. Dass dieser nirgendwo auf der Welt existent war und selbst der sogenannte real existierende Sozialismus durchaus manifeste Fehler hatte, die ihm nicht hätten innewohnen dürfen, ist ebenso Tatsache.

Ausgerechnet in dieser Zeit hört man in der Sendung »Riverboat« des MDR: »... dieser wunderbare Gedanke des Kommunismus.« Die das sagt, heißt Ruth Maria Kubitschek und ist eine nicht gerade unbekannte Schauspielerin aus dem oberdeutschen Sprachgebiet. Die vielleicht zu erwartende Empörung des Leipziger Publikums ob dieser Würdigung eines vielen verhassten Gedankens blieb aus.

Hatte nicht schon Stephan Hermlin 1979 – zehn Jahre vor dem Untergang einer gesellschaftlichen Ordnung, die sich selbst überlebt hatte – in seinem »Abendlicht« darauf verwiesen, dass es im »Kommunistischen Manifest« heißt: »An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung aller die Bedingung für die freie Entwicklung eines jeden ist.« Genau dagegen hatte man unaufhörlich verstoßen und damit eine Vielzahl von guten Ideen nicht gebunden, sondern vertrocknen lassen.

Vielleicht sind wir in Thüringen besonders

stolz auf Eisenach-Gotha-Erfurt – Willy Brandt war es jedenfalls. Doch der leidvolle Weg begann viel weiter westlich – in Paris – mit dem Bund der Geächteten 1834, seinem bedingten Nachfolger, dem Bund der Gerechten 1836 und dem elf Jahre später entstandenen Bund der Kommunisten, für den ein Jahr später in

**Freiheit, Gleichheit,  
Brüderlichkeit  
(1789)**

**Freiheit, Würde,  
Solidarität  
(2011)**

London das »Manifest der Kommunistischen Partei« – erarbeitet von Marx und Engels – erschien.

Nur vier Jahre später fand der erste große Prozess gegen Mitglieder dieser Partei statt – dies allerdings nicht im Ausland, sondern im preußischen Köln. Elf Angeklagte erhielten insgesamt 36 Jahre Zuchthaus. 1878 – das Deutsche Reich war gerade sieben Jahre alt – setzte Bismarck das Sozialistengesetz durch, im Klartext das »Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie«. Es zeigte – wie bekannt – nicht die erhoffte Wirkung und wurde 1890 nicht verlängert.

Sparen wir uns die verhängnisvolle deutsche und Weltgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und setzen wir 1955 wieder in der alten Bundesrepublik ein. Dort stellte

Staatssekretär Ritter von Lex am 5. Juli desselben Jahres den Verbotsantrag gegen die KPD mit den Worten: »Sie ist ein gefährlicher Infektionsherd im Körper unseres Volkes, der seine Giftstoffe in die Blutbahn des staatlichen und gesellschaftlichen Organismus der Bundesrepublik sendet.« Dies war ein Teil der Begründung für das nie aufgehobene Verbot der KPD – formuliert von jemandem, der bis 1945 im Reichsinnenministerium gearbeitet hatte.

Ach ja – 2011, als Gesine Löttsch über Wege zum Kommunismus nachdachte, meinte Alexander Dobrindt, Generalsekretär der CSU: »Das muss eine verschärfte Beobachtung dieser Partei durch den Verfassungsschutz zur Folge haben. Und wir müssen auf dieser Grundlage prüfen, ob gegen DIE LINKE nicht ein Verbotsverfahren eingeleitet werden sollte.« Und das sagte Dobrindt einige Tage nach dem Terrorakt Breiviks in Norwegen, einem »Kreuzzug gegen den Kulturbolschewismus«, der überwiegend junge Sozialdemokraten getroffen hatte.

Wenn Horst Seehofer einige Monate später zu Beginn des CSU-Parteitags Anfang Oktober verkündet: »Das Koordinatensystem der CSU ändert sich nicht«, dann muss man sich einfach fragen: Ist diese Partei nicht lernfähig, oder sind das vielleicht süddeutsche Besonderheiten?

Man sollte die Hoffnung auf Änderung nie aufgeben. Stuttgart spricht dafür. Außerdem gibt es auch andere Bayern. Einer davon war Brecht, der zum Kommunismus bemerkte: »Er ist das Einfache, das schwer zu machen ist.« Was er sonst noch sagte, möchte ich hier nicht zitieren, es könnte zu viel Ärger geben. Aber es bleibt: »Erkundige dich nach ihm!«

Und auch wenn es eine Utopie ist, in jeder Utopie stecken Anregungen – egal, ob sie nun in die Worte »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit« (1789) oder in »Freiheit, Würde, Solidarität« (2011) gefasst werden. Die Geschichte lehrt, dass man kein Kommunist sein muss, um gerecht sein zu wollen und dafür geächtet zu werden.

**J. S.**

## Endlich eine solide Arbeit, einen Sechser im Lotto und gesund bleiben

Am besten wäre es natürlich, alle drei Dinge gingen im Jahr 2012 in Erfüllung. Unseren Lesern wünschen wir das natürlich von Herzen – ebenso ein friedliches und erholsames Weihnachtsfest.

In der Politik wird mitunter auch sehr viel gewünscht und geträumt. Aber hinsichtlich der Erfüllung sieht es meistens düster aus. DIE LINKE hat ihre Ziele nunmehr präzisiert. Das Parteiprogramm schafft auch neue Einigkeit.

Die Anstrengungen für soziale Gerechtigkeit, Menschenwürde und Frieden müssen aber jährlich größer werden. Die Zuversicht, dabei auch erfolgreich zu sein, muss nicht schwinden. Und die Suche nach Mitmachern wird gewiss noch wichtiger werden. Allen sich dafür engagierenden Mitgliedern und Sympathisanten der Partei wünscht der Kreisvorstand DIE LINKE Gotha die nötige Ausdauer und den entsprechenden Erfolg.

Die »klarsicht«-Redaktion schließt sich dem gerne an.



**Eine länderübergreifende Initiative »Wege zu Cranach« nimmt Gestalt an. Zwölf Städte, in denen die Malerfamilie wirkte, haben sich zu einer Kooperation zusammengeschlossen, um das künstlerische Erbe der Öffentlichkeit noch stärker bekannt zu machen. Diese Wege führen von Kronach, dem Geburtsort (des Älteren), bis Wittenberg, wo er Hofmaler bei Kurfürst Friedrich dem Weisen sowie Ratsherr, Bürgermeister und als Geschäftsmann sowohl Buchhändler und Verleger als auch Betreiber von Weinschenke, Apotheke und einer gut organisierten Malerwerkstatt war.**

Gotha ist eine wichtige Etappe auf dieser Strecke. Hier hatte Cranach seinerzeit die Tochter des Bürgermeisters Jobst Brengel geheiratet, die den Vorbau des heutigen Cranach-Hauses mit in die Ehe brachte. Vor allem aber nimmt die bedeutende Cranach-Sammlung im kulturellen Reichtum des barocken Universums Schloss Friedenstein einen bedeutenden Platz ein. Zurzeit sind die elf Originalgemälde noch in der Kirchengalerie zu sehen. Ab 2013 werden sie in den Oberlichtsälen des neu eröffneten Herzoglichen Museums ausgestellt. Das geschieht zugleich im Hinblick auf das Cranach-Jahr 2015, in dem sich der Geburtstag Lucas Cranachs (des Jüngeren) zum 500. Mal jährt.

In Thüringen liegen neben Gotha auch Eisenach, Erfurt und Weimar auf dieser Wegstrecke. Die Porträts von Martin Luther und seiner Frau Katharina von Bora sind auf der Wartburg zu sehen. Der Erfurter Dom besitzt ein Madonnenbild »Die Verlobung der heiligen Katharina«. Und im Angermuseum befinden sich 12 weitere Cranachwerke, die seiner Werkstatt zuzuordnen sind. Darunter sind zwei »Die Heilige Nacht« und »Lasset die Kindlein zu mir kommen« von dem Meister signiert.

In der Weimarer Herderkirche steht ein dreiflügeliges Altarbild, an dem sowohl Vater als auch Sohn Cranach gearbeitet hatten. Es gilt als Hauptwerk sächsisch-thüringischer Kunst des 16. Jahrhunderts. Seine letzte Ruhestätte fand Cranach der Ältere auf dem Jakobsfriedhof im Weimar. Der originale Grabstein befindet sich an der Südwand der Jakobskirche. Die Initiative »Wege zu Cranach« gibt also auch dem Freistaat die Möglichkeit, sich in diesem Netzwerk prominent zu präsentieren.

Lucas Cranach der Ältere – eine Schlüsselfigur seiner Epoche – war als Renaissance-Künstler sowohl Maler, Grafiker, Zeichner, Holzschneider als auch Kupferstecher. Er machte einerseits die geistige Befreiung vom zurückweichenden Mittelalter durch das humanistische Denken sowie andererseits die Erschütterung der christlichen Welt durch die Reformation zu den Eckpfeilern seines Schaffens.

Religiösen Themen hauchte er völlig neues Leben ein. Aber auch perfekt gemalte erotische Darstellungen waren eine seiner Spezialitäten. Mit diesen schuf Cranach der Ältere ein zeitloses Ideal weiblicher Schönheit – zum Beispiel »Die drei Grazien« oder »Die nackte Venus«. Letztere malte er 32 Mal und 35 Mal die Römerin Lucretia (die sich erdolchte, um ihre Tugend zu retten). Der Garten Eden interessierte ihn nur, weil er die nackte Eva zeigen konnte.

Der Unternehmer Cranach hatte einen ausgeprägten Sinn für Prunk und Glanz, fürs Modische und für die Macht, die der Wohlstand stiftet. Das gefiel den Kunden; die Porträt-Aufträge häuften sich. Der Meister musste bis zu 12 Helfer beschäftigen – seine beiden Söhne inklusive.

Übrigens: 1508 verlieh ihm der Kurfürst ein eigenes Wappen: eine gekrönte Schlange mit Flügeln. Seit dem benutzte es Cranach als »Firmenlogo« (siehe links oben).

Auch das gemeinschaftliche Vorhaben von Schloss Friedenstein und URANIA »Fundstück(e)« beteiligt sich an der Cranach-Präsentation

Zweimal schon standen Cranach-Bilder mit umfassenden tiefgründigen Erklärungen im Mittelpunkt dieser Überraschungs-Führungen: »Judith und Holofernes« – um 1538 malte Cranach diese Krimi-Story aus dem Alten Testament wie die schöne Witwe Judith den kriegerischen Holofernes ermordet. Durch Mut und weibliche List war es ihr gelungen, in das kriegerische Lager vorzudringen, um der feindlichen Bedrohung ein Ende zu setzen. Cranach malte sie zum einen, wie sie Holofernes mit weiblichem Charme bezirzt, und zum anderen im Zelt, wo sie nach der Bluttat zusammen mit ihrer Zofe sein Haupt entsorgt.

Man bekommt vor diesen beiden Gemälden einen Einblick sowohl in die biblische Geschichte als auch in die des Schmalkaldischen Krieges, in dem Judith zur Symbolfigur des protestantischen Wehrwillens gegen die Heere Karls V. wurde. Aber auch malerische Details rücken ins Blickfeld – zum Beispiel wie Cranach seinen Figuren zeitgemäße Züge und standesgemäße Accessoires verlieh, und wie er sich am Rand des Bildes porträtiert hat und demonstrativ auf das Geschehen zeigt.

Ein weiteres Cranach-Fundstück ist die Tafelmalerei in Tempera auf Lindenholz »Verdammnis und Erlösung«, das die beiden Grundthemen des Alten und des Neuen Testaments allegorisch darstellt. Es gilt als Schlüsselwerk und als einzige lutherische Neuschöpfung im Bereich der bildenden Kunst.

Das Thema ist mit großer lehrhafter Prägnanz dargestellt

Cranach hat die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders durch den Glauben mehrfach in aussagefähigen Leitbildern – eines eben im Besitz von Schloss Friedenstein – dargestellt. Dabei ist die Nähe zu Luther und Melanchthon kein Zufall, denn jahrzehntelang waren sie freundschaftlich verbunden. Luthers reformatorische Lehre wirkte wohl auch auf die Cranachsche Bildfindung, denn der Künstler wandelte das Thema »Gesetz und Evangelium« unermüdlich ab. Damit wurde er zum Begründer der protestantischen Kunst und zum repräsentativsten Maler der Reformation. Seine Illustrationen zur Luther-Bibel und zum Gebetbuch Kaisers Maximilians sowie seine Porträts von Persönlichkeiten der Reformation sind weitere überzeugende Belege dafür.

Die Cranach-Sammlung in Gotha ist ein Beispiel dafür, wie eng Museen und Tourismus vernetzt sind. Dank der Forschungsarbeit wird sich der Blick des Besuchers auf viele Gemälde sicherlich verändern.

uwe

## »Wege zu Cranach«



**Selbstbildnis in der Heiligen Familie. Es entstand um 1509/10 und ist in der Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste in Wien zu sehen. Foto: Heydenreich**

Vorfeuer, schönsten Feuer,  
Feuer als Event,  
wenn's Asyl zur Weihnachtsfeier  
lichterloh abbrennt.

Morgen, Inder, wird's was geben.  
Morgen kommt der Weiße dran.  
In Betrieben ist nur Leben  
für den deutschen Arbeitsmann.

Oh Zeitungsschaum, oh Fernsehtraum,  
wie grienen deine Lettern.  
Du lügst nicht nur in Einsamkeit –  
nein, auch am Abend, wenn zu zweit.

Am Schlagebaume die Zöllner scannen,  
wie stets mal müde, stets mal wild,  
als spräch'n sie: »Wollt ihr mir nennen  
Beruf, Adresse und das Bild.«

Macht auf die Tür, die Tor' macht weit!  
Es kommt der Zug der Pünktlichkeit.  
Der Intercity fährt später ein –  
bei Eis, bei Schnee, bei Sonnenschein.

Alle Jahre wieder  
kommt der Pontifex. –  
Jungfrauen bald nieder  
ohne Schutz beim Sex.

## BESINNLICHE LIEDER ZUM FEST

Ihr Kinderlein kommet, oh kommet doch all!  
Zum Pastor her kommet, auch an seinen Stall.  
Und sehet, wie in dieser hochgeiligen Schul'  
der Vater auf Erden ist het'ro und schwul.

Fröhliches Zocken überall  
tönet durch die Gasuhr froher Knall.  
Gas und Strom, Gas und Strom,  
ham s'e schon wieder angehob'n.

Oh, er schießt gut, oh er schießt fein.  
Ein Leopard schon muss es sein.  
Rüstungsgelder werden kecker,  
g'rad so wie beim Mann von Necker.

Schwarz-gelb rieselt der Schnee.  
Schuldenlast ruhet in spe.  
Marktwirtschaft wird eisekalt.  
Freue dich, Fiskus kommt bald.

Es ist ein Boss entsprungen  
aus einer Börse, die kracht.  
Er hatte zu viel gesungen  
über des Geldes Macht.

Lasst uns froh und munter sein  
und uns uns'res Euro freu'n.  
Lustig, lustig, tralalalala –  
Griechen sind noch dicke da.

Vom Arbeitsamt, da komm ich her.  
Ich bring' Euch Rute, Stock und mehr.  
Der Ruten, Stöcke sind gar zu viel.  
'Ne richtige Arbeit ich haben will.

Geldsäckchen, Spend-Jäckchen,  
bald kommst du zum Hohn  
für Hartz-IV-Empfänger  
mit mindestensm Lohn.

Oh du traurige, oh du schaurige  
gnadenlose Rentnerzeit!  
Fitness ging verloren, Kranksein ward geboren.  
Freue, freue dich, Seniorenheim!

Röter die Socken nie fingen  
die Linken zu stricken sie an,  
's ist als ob sie in allen Dingen  
sich haben zusammengetan.

**Frohen Rundgesang wünscht  
Eure Weihnachtsfrau Klara Klarsicht**



## NIEDERMEIEREIEN / Das Geld ist weg!

Das Geld ist weg! Das Geld ist weg!  
Wo ist es nur geblieben?  
Wir sind umzingelt – oh du Schreck –  
von Räubern und von Dieben.

Man richtet und bestraft sie nie.  
Sie sind nicht zu ergreifen.  
Sie sind die High-Society  
und tragen Nadelstreifen.

Den kleinen Leuten auf der Welt  
fehlt doch am meisten Bares.  
»Die Banken brauchen frisches Geld.«  
Das ist der Witz des Jahres.

Das Geld lag früher auf der Bank  
und auf der Haben-Seite.  
In welchem großen Panzerschrank  
versteckt es sich denn heute?

Das Geld der Banken ist nie knapp.  
So sollte man doch meinen.  
Doch wo holt man es heute ab?  
Man holt es von den Kleinen.

Die werden noch mehr drangsaliert,  
um auch den Rest zu holen.  
Derweil wird weiter spekuliert  
mit nicht vorhand'nen Kohlen.

Unsre Minister stehen da  
als traurige Figuren,  
denn ihre Beine zittern ja  
vor Rating-Agenturen.

Wir haben leider festgestellt:  
Sie können es nicht besser.  
Denn Geld allein regiert die Welt!  
Sie sind nur die Mit-Esser.

Sie schnüren uns ein Sparpaket  
mit Unrecht ohnegleichen,  
damit noch mehr des Zasters geht  
aufs Konto unsrer Reichen.

Es müssen Niedriglöhne her  
und nur noch Mini-Renten.  
Sie brauchen keine Menschen mehr.  
Sie brauchen Konsumenten!

Nur – Konsumenten müssen doch  
zum Bäcker, Fleischer, Schuster.  
Doch hat ihr Portemonnaie ein Loch,  
ist alles zappenduster.

Wer soll den ganzen Firlefanz  
am Ende denn bezahlen?  
Die Katze beißt sich in den Schwanz –  
auch nach den nächsten Wahlen!

**Heinz Niedermeier**

# KEINE VOLKSVERHETZUNG

**Beim Umgang mit der NPD hat sich die bundesdeutsche Justiz selten durch Rückgrat ausgezeichnet. In den zurückliegenden Jahren haben vor allem Verwaltungsgerichte dazu beigetragen, dass von den Kommunen untersagte Nazi-Aufmärsche letztlich doch stattfinden durften – oft mit enormem Polizeiaufgebot und entsprechendem Kostenaufwand zu Lasten des Steuerzahlers.**

Die These von der »wehrhaften Demokratie« scheint an dieser Stelle nicht zu greifen. Anders hingegen, wenn sich junge Leute einer solchen Demonstration nicht anschließen, sondern sich ihr entgegensetzen. Da findet sich dann schon einmal ein junger Mann Anfang Zwanzig auf der Anklagebank wieder, der als Gegendemonstrant einen nicht so genau beschreibbaren »steinartigen« Gegenstand geworfen haben soll.

Unbestritten kam niemand zu Schaden, und der junge Mann bestreitet, irgendetwas geworfen zu haben. Er kann auch einen Zeugen benennen, der den Tag an seiner Seite verbrachte. Der Zeuge, der die Darstellung des Angeklagten bestätigt, nützt ihm letztlich nichts. Ein Polizist in Zivil will anderes gesehen haben. Der weit verbreiteten Gerichtspraxis zu Folge wird dem Beamten geglaubt, der Angeklagte falsch verurteilt.

Wenn es gilt, Ziele und Absichten der NPD zu bewerten, hält sich die Justiz milde zurück. Das Oberlandesgericht München hat in einem Beschluss vom 9. Februar 2010, der erst ein Jahr später veröffentlicht wurde, festgestellt: »Der Inhalt des Wahlplakats der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands für die Wahl zum Bayerischen Landtag am 28.9.2008, auf dem unter der Überschrift »Guten Heimflug!« ausländische Mitbürger auf einem »fliegenden Teppich« abgebildet waren, ist nicht als Volksverhetzung strafbar.«

Das Plakat zeigte drei Personen, die auf einem fliegenden Teppich sitzen. Auch das Gericht geht davon aus, dass »es sich um ein türkisch oder kurdisch aussehendes Paar – der Mann mit langem Oberlippenbart und turbanähnlicher Kopfbedeckung, die Frau mit orientalisch gebundenem Kopftuch und einem langen »sackähnlich geschnittenen« Kleid – sowie um einen »Schwarzen« handelt«. Weiter heißt es: »Die türkisch oder kurdisch aussehenden Personen haben lange, gebogene Nasen, die eher »Vogelschnäbeln« als Nasen ähneln; der Oberlippenbart des Mannes ist ebenfalls vergrößert dargestellt; er reicht bis

auf Kinnhöhe. Der »Schwarze« hat »überzeichnete wulstige Lippen, krauses Haar und absteigende Ohren. Alle drei schauen mit weit geöffneten Augen und sowohl ängstlichem als auch dummen Gesichtsausdruck« nach vorne.«

Das Oberlandesgericht München kommt zu dem Schluss, dass ein Angriff gegen die Menschenwürde nicht vorliege. Ein solcher würde voraussetzen, »dass sich die feindselige Haltung nicht nur gegen einzelne Persönlichkeits-



**Unser Autor:  
Ralph Dobrawa**

rechte, wie etwa die Ehre, richtet, sondern den Menschen im Kern seiner Persönlichkeit trifft, indem er unter Missachtung des Gleichheitssatzes als minderwertig dargestellt und ihm das Lebensrecht als gleichwertige Persönlichkeit in der staatlichen Gemeinschaft bestritten wird.«

Die Text- und Bildkombination auf den Wahlplakaten stelle »ungeachtet ihres möglichen ehrverletzenden Gehalts ein vom Schutzbereich des Artikels 5 des Grundgesetzes erfasstes Werturteil dar«. Weiter: »Die mit dem Satz »Guten Heimflug!« geäußerte Meinung, die bildlich dargestellten Bevölkerungsgruppen, also zum Beispiel die der Muslime, Türken, Kurden, Farbigen oder generell die in Deutschland lebenden Ausländer mögen die Bundesrepublik Deutschland verlassen und in ihre Heimatländer zurückkehren, mag ein für diese Gruppen nicht erwünschtes politisches Ziel der NPD zum Ausdruck bringen, allerdings ist hieraus allein noch nicht erkennbar, dass damit den Ausländern ein ungeschmälertes Lebensrecht als gleichwertige Persönlichkeiten in der staatlichen Gemeinschaft bestrit-

ten und ihre Menschenwürde in Frage gestellt oder gar angegriffen wird.«

Die Gerichtsentscheidung wird zum Freibrief für Volksverhetzer: »Auch die Art der Darstellung der Personen stellt keinen Angriff auf die Menschenwürde dar. Die Zeichnung arbeitet mit einem bewussten Hervorheben der für bestimmte Bevölkerungsgruppen angeblich typischen körperlichen Merkmale, die diese individualisierbar machen sollen, und verwendet mit dem »fliegenden Teppich« ein mythisches Fortbewegungsmittel, das in Europa vor allem mit orientalischen Märchen in Verbindung gebracht wird.«

»Die Parolen »Juden raus«, »Ausländer raus« und »Türken raus« enthalten ebenso wie der Satz »Guten Heimflug!« nach ihrem Wortlaut jedoch keine Aufforderung an andere, gegen die genannten Personengruppen bestimmte Maßnahmen zu ergreifen.« Es werde schließlich keine »nicht verfassungs- und gesetzmäßige gewaltsame Vertreibung der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Ausländer« angestrebt.

Die Entscheidung endet mit der Feststellung: »Allein die bloße Ähnlichkeit in der Ausführung der Karikaturen enthält daher nicht die Aussage, dass Ausländer – wie von der Wochenzeitung »Der Stürmer« für die jüdische Bevölkerung propagiert – unterwertig oder nicht lebenswert sind und deshalb der physischen Vernichtung zugeführt werden müssen.«

Die in der Vorinstanz erfolgte Verurteilung wegen Volksverhetzung wurde aufgehoben, der Verantwortliche für die Wahlplakate wurde freigesprochen. Und das Buch des in seiner Partei fest verankerten Thilo Sarrazin (SPD) ist inzwischen zum Bestseller geworden.

Die Entscheidung des Oberlandesgerichts München dürfte nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, dass sich die NPD erneut entschloss, das Plakat wieder im Wahlkampf bei den Wahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus im September dieses Jahres zu verwenden und in Berlin öffentlich auszuhängen.

**L**ange habe ich gezögert, bevor ich die Entscheidung traf, noch einmal nach Russland zu reisen. Es war nicht nur Neugierde, sondern es war auch die Hoffnung, die Freundin wiederzusehen, mit der ich seit 50 Jahren in Kontakt stehe. Kennengelernt haben wir uns, als ich mit einer

der ersten Gruppen im Studentenaustausch ein Ferienlagerpraktikum absolvieren durfte. Viele gegenseitige Besuche bis zur Wende haben den Kontakt gefestigt. Seitdem gab es nur noch Briefe, Karten, Päckchen, in letzter Zeit Mails und Skype über die Enkeltochter. Jeder hatte mit sich zu tun; es hatte sich zu viel verändert.

Auf diese Veränderungen war ich jetzt neugierig. Meine Reise sollte mich nach Moskau, Nowgorod und Sankt Petersburg führen – überall nur Stippvisite. Die beiden letzteren Städte interessierten mich insofern, als ich sie noch nie gesehen hatte – Neuland sozusagen. Aber Moskau – was würde sich verändert haben? Sechsmal war ich bereits in der Stadt, zuletzt im Sommer 1989.

Der erste Eindruck: Hektik! Moskauer Straßen waren auch früher nicht gerade leer, aber jetzt sind sie fast unpassierbar – auf vier Spuren fünf bis sechs Reihen Autos, die sich nebeneinander vorwärts zu bewegen versuchten. Aus dem Bus sah es noch einigermaßen amüsant aus, aber aus der Perspektive eines Taxis zur »tschas pik« (rush hour) war es beängstigend.

Der Blick von den Lenin-Bergen, die jetzt wieder »Sperlingsberge« heißen, zeigt außer den bekannten Hochhäusern der »Zuckerbäcker-Architektur« der Stalinzeit supermoderne Wolkenkratzer, wie sie auch für die Skylines von Frankfurt am Main oder anderen Großstädten typisch sind.

Aus der Nähe betrachtet leuchten viele der Altbauten in der Tverskaja (Gorki-Straße), am Arbat oder am Manegeplatz in frischen Farben, und es wird deutlich, dass schrittweise die Schäden, die der Zahn der Zeit genagt hat, beseitigt werden.

Ganz besonders fällt die Veränderung am Roten Platz ins Auge. Die Auffahrt für schwere Militärtechnik zu Paraden wurde geschlossen, das »Auferstehungstor« mit seiner kleinen Kapelle und die Kasaner Kathedrale, die einst weichen mussten, wurden wiedererrichtet. Die Nordseite des Roten Platzes bildet wieder ein geschlossenes Ensemble.

Am Ufer der Moskva unterhalb des Roten Platzes befindet sich eine riesige Baustelle. Der Super-Hotel-Komplex des »Rossija«, erbaut Anfang der 1980er Jahre, wurde abgerissen. Dort sollen wieder zweistöckige Häuser entstehen, wie sie früher in diesem Viertel (»Kitaj gorod«) standen. Die Frage nach dem Warum ist nicht zu beantworten. Der Kommentar des russischen Reiseleiters lautete nicht nur einmal: »Wir wurden wie so oft nicht gefragt.«

Einen ganzen Tag konnte ich mit und bei meiner Freundin verbringen.

Und in ihrem Wohngebiet, wo die Touristenströme nicht hinkommen (die hören bei der Allunionsausstellung auf, die heute nur noch ein Gelände mit imposanten, aber kaum genutzten Bauten ist), wurde deutlich, ob und was sich verändert hat: Die Hauptstraße ist super toll, die Nebenstraßen haben die gleichen Löcher wie vor 22 Jahren,

vielleicht an anderer Stelle, aber tief genug. Die Anlagen zwischen den Häusern – inzwischen mit hohen Bäumen – sind zum Teil gut gepflegt, wenn es die Anwohner tun. Genau die kleinen Läden gibt es noch, nur dass heute »Supermarkt« (in manchen Stadtteilen auch »reak« oder »okaj«) dran steht und in denen man vieles kaufen kann, was es auch in unseren Supermärkten gibt.

Die Haustür ist genauso mit undefinierbarer Farbe gestrichen, nur dass man sie jetzt über ein Code-Schloss öffnen kann, und im Hausflur sind noch die losen Fliesen vorhanden und der beschmierte Fahrstuhl zu sehen. Aber hinter der Wohnungstür befindet sich eine moderne Wohnung mit allem, was man sich an Komfort nur wünschen kann – alles selbst saniert und selbst finanziert.

Der Gegensatz ist leicht zu erklären. Anfang der 1990er Jahre wurden den Moskauer ihre Wohnungen von den Wohnungsbaugesellschaften für relativ wenig Geld zum Kauf angeboten. Etwa 90 Prozent der Mieter nutzten dieses Angebot, können nun selbst über ihren Wohnraum verfügen und ihn für sich verändern – sofern ihr Arbeitseinkommen oder ihre Rente dies zulässt. Den Wohnungsbaugesellschaften gehören jedoch weiterhin die Gebäude, und man sieht eben, dass denen das Geld für die nötigsten Sanierungen fehlt.

Moskau hat sich verändert. Es ist immer noch typisch russisch, aber schon ein ganzes Stück europäischer geworden. Die Straßen sind noch genauso sauber (von den Westberliner Teilnehmern der Reisegruppe besonders bewundert), die Metrostationen sind noch genauso prächtig, und die Metro ist noch genauso voll (7 Millionen Fahrgäste am Tag).

Sicher kann man an den Preisen in den Geschäften als Tourist bei einem gerade sehr günstigen Umtauschsatz

nicht urteilen, was sich die einfachen Menschen leisten können. Meine Freundin bekommt nach 40 Berufsjahren die höchstmögliche Rente (inzwischen werden Renten auch regelmäßig gezahlt, nicht wie noch in den 1990er Jahren). Das sind 12 600 Rubel. Aber einmal Metro fahren kostet 28 Rubel, der Linienbus ebenso und das Linientaxi 30 Rubel. Beim Umtausch haben wir für 50 Euro 2150 Rubel bekommen...

Mein Fazit: Die Zeit war viel zu kurz. Aber es hat sich gelohnt, die vielen Veränderungen zu sehen und festzustellen, dass das typische Moskauer Flair immer noch da ist. Ich habe es genießen können, wieder mal russisch zu sprechen, zu verstehen, was die Menschen sagen, und selbst auch verstanden zu werden.

## Ein Wiedersehen nach 22 Jahren

Meine Eindrücke im heutigen Russland



**Metrostation  
um 23.00 Uhr**

**Moskaus neue Skyline**

**Roter Platz,  
Auferstehungstor**

**Text und Fotos:  
Helga Oschütz**



**D**er Erfurter Parteitag 2011 liegt hinter uns. Für mich war es ein überwältigendes Gefühl als Helferin für die Materialausgabe und als Ordnerin diesen Bundesparteitag miterleben zu können.

Wie sehr uns allen das Parteiprogramm am Herzen liegt, zeigten die 1400 Änderungsvorschläge, die dem Parteitag vorgelegen hatten. Die Diskussionen darüber zogen sich bis in die Nacht hinein. Nicht jeder konnte seine Vorschläge und Ideen schließlich im Programm wiederfinden. Umso größer war die Freude, als das Programm mit 503 zu 4 Stimmen bei 12 Enthaltungen angenommen wurde. Die Delegierten erhoben sich von den Plätzen und begrüßten mit lang anhaltenden Ovationen dieses Ergebnis. Es war geschafft, die Einigkeit für unser gemeinsames Ziel – die Errichtung einer besseren, einer sozialistischen Gesellschaft – war hergestellt.

**V**or einigen Wochen begrüßte mich auf dem Gothaer Neumarkt der Vorsitzende des Kreisverbandes DIE LINKE. Gotha und bat mich zum dort aufgebauten Info-Stand der LINKEN. Neben der Genossin Brand waren auch noch zwei weitere Mitglieder anwesend. Es entwickelte sich im Laufe des Zusammentreffens ein Gespräch, dessen Inhalt mich doch sehr befremdet hatte. Es ging um das Verhältnis zwischen einer Mitgliedschaft in der Partei DIE LINKE und der Zugehörigkeit zur Kirche.

Der Ausgangspunkt war die Einstellung von Bodo Ramelow in dieser Frage. Er hatte in diesem Zusammenhang auf dem Erfurter Bundesparteitag einen Passus im Parteiprogramm mit eingebracht, der ausdrücklich eine Anerkennung und Tolerierung der Kirche durch DIE LINKE vorsieht. Dieser Passus fand auch seine Zustimmung bei den Delegierten. Nun hatten leider meine Gesprächspartner am Info-Stand eine völlig andere Ansicht in dieser Frage. Es kristallisierte sich heraus, dass nur derjenige Mitglied der LINKEN sein kann, der sich eindeutig von der Kirche abgrenzt. Und so

**D**ieses Datum habe ich bewusst gewählt, um meinen Standpunkt zum Abbau des Denkmals für die antifaschistischen Widerstandskämpfer im Gothaer Rosengarten und zum geplanten Gedenkstein an anderer Stelle zu äußern.

Ich habe die Jahre des Nazi-Regimes noch miterlebt und als Kind erfahren müssen, wie in unserem Ort Andersdenkende und Gegner des Faschismus gemäßregelt, gequält, eingesperrt und auch ermordet wurden. Es gab diese Grausamkeiten in ganz Deutsch-

Bundesvorsitzender Klaus Ernst hatte zuvor in seiner mit großen Beifall aufgenommenen Rede betont, was uns eint: »Wir sind die Erben der Pariser Kommunarden, die Erben von Rosa Luxemburg. Wir setzen die Traditionen der Arbeiterbewegung fort. Uns eint der

### Meine Eindrücke vom Erfurter Bundesparteitag

gemeinsame Wille, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu verändern. Man hatte uns mehrmals das Aus vorausgesagt, aber wir sind da, wir sind immer noch da und wir bleiben auch da. Unser Programm ist eine Kampfansage an die herrschenden Verhältnisse. Und wir sind eine Partei des Friedens.«

Auch Oskar Lafontaine und Gregor Gysi hatten sich an die Delegierten mit der ausdrücklichen Bitte um Einigkeit gewandt. Gysi

wurde auch Ramelow wegen seiner Einstellung – er ist Mitglied einer Kirche und wurde auch kirchlich getraut – sehr heftig kritisiert. Ich habe diesen Meinungen eindeutig widersprochen und musste leider feststellen, dass wieder eine »sozialistische Ideologisierung« wie zu SED-Zeiten angestrebt wird.

### DIE LINKE und ihre Einstellung zur Kirche

Da ich die Anwesenden kannte, hatte ich auch nichts anderes erwartet. Ich bin jedoch der Meinung, dass die Zeichen der Zeit besser verstanden werden müssten. Mir geht es nicht um die Umfragewerte. Sie sind nur relativ zu sehen, mir geht es um das gesamte Erscheinungsbild der Partei. Gewiss muss DIE LINKE eine klare politische Aussage zu ihren Zielen und Aufgaben haben. Diese Aussage muss aber auch verwertbar sein und draußen bei »Otto Normalverbraucher« ankommen und verstanden werden.

DIE LINKE muss eine weltoffene Partei

land, und sie wurden auch an Juden und Ausländern verübt.

Nicht wenige erhoben ihre Stimme gegen die menschenverachtende Politik des Nazi-

### Gedanken am 9. November 2011

Regimes und mussten das mit ihrem Leben bezahlen. Deshalb sollte die Nachwelt dieser Opfer mindestens ehrend gedenken.

Wenn Oberbürgermeister Knut Kreuch auch weiterhin die Stadt Gotha »adelt« und ihre

sprach von unserer Wirkung auf nachfolgende Generationen: »Wir reden mit Leidenschaft über die Vergangenheit, mit derselben Leidenschaft müssen wir auch über die Zukunft reden. In unserer Partei vereinen sich Reformen und Radikale, wir müssen den Kompromiss finden.« Und weiter: »Politik ist nur zur Hälfte mit dem Verstand, zur anderen Hälfte mit dem Herzen zu machen.«

Oskar Lafontaine forderte den aufrechten Gang: »Wenn du angesprochen wirst, du bist bei der LINKEN? Dann sage, du noch nicht? Dann wird es aber Zeit!«

\*

Nun gilt es, das Parteiprogramm mit Leben zu erfüllen, die Begeisterung und den Elan des Bundesparteitages in jede Basisgruppe zu bringen. Vom Parteitag ging eine Solidaritätsbekundung an das griechische Volk, das heute auch ein bisschen für uns kämpft.

**Christiane Kranz**

sein – eine Partei, die auch das Prinzip der Tolerierung richtig anwenden kann. Sie hat zahlreiche parteilose Mandatsträger und wird auch in Zukunft auf diese Mitstreiter angewiesen sein. Von ihnen zu verlangen, sich gegebenenfalls von der Kirche zu distanzieren, wäre ein klarer Rückfall in vergangene SED-Zeiten. Meine Meinung ist, dass jeder, der sich klar zu den politischen Inhalten der Partei bekennt, in seiner Privatsphäre frei entscheiden kann und darf, wie er zur Kirche steht.

Es gilt, sich vor allem an der Basis von alten Zöpfen zu trennen. DIE LINKE findet nur dann volle Anerkennung, wenn sie in der Lage ist, den Menschen als Bürger richtig zu sehen, ihn anzuerkennen und mit ihm gemeinsam Politik zu gestalten. Ihn zu gängeln und vorzuschreiben, woran er zu glauben hat, könnte genau das Gegenteil zu bewirken. Auch die Gesprächsteilnehmer am Info-Stand sollten sich das gut überlegen. DIE LINKE könnte sonst Gefahr laufen, in die Bedeutungslosigkeit zu rutschen. Und das kann sicher nicht gewollt sein.

**Dieter Brodrecht**

Geschichte hochhalten will, sollte er vor allem an jene denken, die der schlimmsten Barbarei Widerstand geleistet haben und damit der Demokratie, dem Humanismus und dem gesellschaftlichen Fortschritt den Boden bereitet haben.

Ich weiß nicht genau, wie weit die Absichten gediehen sind, die Parkallee zurückzubauen. Für mich stellt sich jedoch die Frage, ob die Verklärung der feudalen Gesellschaft der Erinnerung an den antifaschistischen Widerstand vorzuziehen ist?

**Martin Zink**



## Wir gratulieren recht herzlich zum Geburtstag

		zum	am
Herbert Büchner	Neudietendorf	74.	03. Dezember
Rudi Frank	Gotha	89.	05. Dezember
Willi Albrecht	Luisenthal	74.	05. Dezember
Otto Beier	Tambach-Dietharz	90.	07. Dezember
Peter Kellner	Friedrichroda	67.	07. Dezember
Günter Steding	Waltershausen	76.	09. Dezember
Alfred Pieper	Gotha	91.	14. Dezember
Lieselotte Garz	Gotha	75.	14. Dezember
Sonja Dassler	Gräfenhain	85.	15. Dezember
Peter Bruch	Waltershausen	68.	16. Dezember
Jutta Rusche	Gotha	71.	18. Dezember
Peter Art	Gotha	68.	18. Dezember
Walter Funk	Petriroda	60.	18. Dezember
Siegfried Pytel	Döllstädt	64.	21. Dezember
Günter Eschmann	Gotha	75.	23. Dezember
Ursula Hoene	Tabarz	74.	33. Dezember
Heinz Bellwitz	Waltershausen	86.	26. Dezember
Heinz Eberhardt	Gotha-Siebleben	83.	26. Dezember
Hartwig Wienck	Dachwig	72.	28. Dezember
Bernd-Helmut Ernst	Gotha	65.	30. Dezember
Hartmut Hawel	Wandersleben	63.	31. Dezember

Auch allen anderen Genossinnen und Genossen, allen anderen Leserinnen und Lesern, wünschen der Kreisvorstand der Partei DIE LINKE und die »klarsicht«-Redaktion alles Gute zum Ehrentag.

### Termine Dezember 2011

05.12.	14:30	Redaktionssitzung »klarsicht«   Geschäftsstelle
06.12.	15:00	Geschäftsführender Vorstand   Geschäftsstelle
11.12.	17:00	»Das Klima«, Forum im »Roten Salon« bei kubiXX   Gotha, Blumenbachstraße 5
12.12.	10:00	Ehrung für Dr. Theodor Neubauer   Tabarz (Dr.-Theodor-Neubauer-Park), anschließend Gotha
	14:30	Redaktionssitzung »klarsicht«   Geschäftsstelle
13.12.	16:00	Kreisvorstandssitzung   Geschäftsstelle
	18:00	Jahresabschlussberatung mit den Basisvorsitzenden   Geschäftsstelle

### »Na, so 'ne Bescherung!«



finden der Erfurter Pianist Jürgen »Atze« Adlung, der mit links den schnellsten Boogie spielt, und Mitwirkende am **Dienstag, dem 6. Dezember 2011, von 19.00 bis 21.00 Uhr in der Gothaer Stadthalle.**

Der geneigte Zuhörer wird mit Boogie Woogie, Blues, Ragtime, Rock 'n' Roll und Swing in erfrischender Weise verzaubert.

**Karten zum Preis von 8 bzw. 5 Euro (ermäßigt) erhalten Sie in der Kreisgeschäftsstelle der Partei DIE LINKE, Blumenbachstraße 5, 99867 Gotha.**

Vorbestellungen sind telefonisch unter (03621) 85 61 62 oder per E-Mail unter kreisvorsitzender@die-linke-gotha.de möglich.

### K-Frage aktuell:

### Ist doch klar(sicht)...



Ein Alt-Kanzler ruft einen Ex-Bundesfinanzminister lange vor einer Entscheidung der eigenen Partei zum besten Kanzlerkandidaten aus.

**BANANEN-REPUBLIC DEUTSCHLAND**

### In der Bücherkiste gestöbert

Eugen Ruge:

#### »In Zeiten des abnehmenden Lichts«

Ein großer Deutschland-Roman behandelt die wechselvolle Geschichte einer deutschen Familie. Drei Generationen führt der schicksalhafte Weg von Mexiko über Sibirien in die neu gegründete DDR bis zur Wende und darüber hinaus. Dabei scheint sich die Strahlkraft der politischen Utopie von Generation zu Generation zu verdunkeln.



Der Roman ist voller überraschender Wendungen und Details, führt über Gipfel und Abgründe des 20. Jahrhunderts. Menschliche Reife, Genauigkeit und Humor machen Geschichte in dieser Familiengeschichte erlebbar.

Der Autor erhielt 2009 bereits für sein Manuskript zum Roman den Alfred-Döblin-Preis.

Rowohlt-Verlag, 432 Seiten, Preis: 19,95 Euro, ISBN 978-3-498-05786-2

### Wir trauern um unsere Genossen

#### Hubertus Lippert aus Gotha

\* 2. April 1925 † 3. November 2011

#### Friedrich Roth aus Remstädt

\* 12. Januar 1924 † 10. November 2011

Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha • »klarsicht«-Redaktion

### Satzungsgemäß informiert der Kreisvorstand DIE LINKE. Gotha:

Am 25. Oktober 2011 hat Volker Pöschel, geboren am 13. März 1954, seinen Eintritt in die Partei DIE LINKE erklärt. Wenn es keinen Widerspruch gibt, wird der Beitritt am 6. Dezember 2011 rechtswirksam.

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** DIE LINKE. Kreisverband Gotha, 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; im Internet unter: [www.die-linke-gotha.de](http://www.die-linke-gotha.de); E-Mail: [rsgeschaefsstelle@die-linke-gotha.de](mailto:rsgeschaefsstelle@die-linke-gotha.de); Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64.

**Redaktionskontakte:** 99867 Gotha, Blumenbachstraße 5; Fon: (03621) 85 61 62, Fax: (03621) 85 61 64, E-Mail: [klarsicht@die-linke-gotha.de](mailto:klarsicht@die-linke-gotha.de)

**Redaktionsleiter:** Lothar Adler (V.i.S.d.P.), Telefon: (03621) 85 64 68, E-Mail: [wkb-gotha@martinarenner.de](mailto:wkb-gotha@martinarenner.de) **Redaktionsmitglieder:** Christine Brand, Gerhard Möller, Wolfgang Möller, Helga Oshütz, Volker Pöschel, Sebastian Schreiner, Gerd Wagenknecht, Ursula Weidenbecher. **Erscheinungsweise:** in der Regel monatlich. **Redaktionsschluss:** jeweils am 15. des Vormonats. **Ihre Zuschriften** bitte an eine der genannten Adressen; namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptänderungen ohne Sinnentstellungen sind möglich. Die mit  gezeichneten Artikel sind Beiträge der Redaktion. **Spendenkonto:** Raiffeisenbank Gotha eG, Gotha, BLZ 82064168, Kto-Nr. 2076616.